

Das vierte Jahr des Käferkrieges

Im Sommer 2012 wurde der Asiatische Laubholzbockkäfer an der Sulzerallee entdeckt, ein tödlicher Schädling. Seither herrscht Alarm, und die Stadtgärtner bleiben wachsam, auch wenn letztes Jahr keine Larven mehr entdeckt wurden.



Seit April wird er wieder gejagt: Asiatischer Laubholzbockkäfer. Bild: Marc Dahinden

Der zwei, drei Zentimeter lange schwarze Käfer mit den geringelten Fühlern ist in Winterthur bekannter als manch einheimisches Insekt. Vor allem aber ist er berüchtigt und gefürchtet. Denn lässt man den Asiatischen Laubholzbockkäfer leben, verwüstet er bald ganze Waldstriche, natürliche Feinde hat der ungeliebte Einwanderer hier keine. Ungehindert könnte er Bäume befallen und zum Absterben bringen, liesse man ihn Löcher ins Laubholz bohren und darin Eier ablegen.

Diese Gefahr erkannte Christian Wieland von dem Moment an, als im Sommer 2012 bei einer Kontrolle in Neuhegi erste Käfer aufflogen. Der Leiter der Stadtgärtnerei hat sich seither dem Kampf gegen den Käfer verschrieben. Und er hatte Erfolg. Nach 160 Käfern im ersten Jahr fanden Wielands eigene sowie die zugemieteten Baumpfleger und die mitschnüffelnden Spürhunde im zweiten Jahr noch ein Dutzend Larven, im letzten Jahr gar keine mehr – weder Larven noch Käfer.

«Das Monitoring war erfolgreich», hält Wielands Faktenblatt für 2014 knapp und nüchtern fest. Zweimal, im Frühling und im Herbst, suchten Baumpfleger und Spürhunde die Fokuszone, also das engere Gefahrengebiet, ab. Im Winter waren die Baumpfleger dann in der etwas weiter gefassten Pufferzone mit starken, hochauflösenden Feldstechern unterwegs und schauten sich die Bäume an. Manchen Passanten und Anwohnern kamen diese Beobachter offenbar verdächtig vor, es seien einige Meldungen bei der Polizei eingegangen, erzählt Wieland.

140 Bäume wurden in der Folge im letzten Jahr gefällt, vor allem Bäume, bei denen die Spürhunde mehrfach angegeben hatten. Diese standen mehrheitlich bei Burckhardt Compression und im Gebiet Reismühle. Zudem wurden erneut rund 900 Quadratmeter Sträucher flächig abgeschnitten, am Reismühlekanal sowie dort, wo einst Karl's Kühne Gassenschau gastiert hatte. Dieser Käferkampf verursachte im letzten Jahr Kosten von 825 000 Franken, wovon 150 000 für Neupflanzungen gebraucht wurden. Stadt und Kanton teilten sich die Ausgaben im Verhältnis 1:2.

Nun hat bereits das Jahr vier des Käferkriegs begonnen. Im Winter wurden die Mitarbeiter intern geschult. Im April begann das Monitoring wieder, vorerst auf öffentlichen Grundstücken, und ab Mitte Mai nun blicken die Baumpfleger und schnüffeln die Spürhunde auch wieder in privaten Gärten und Halden. Dafür hat Stadtgärtner Wieland erneut ein Flugblatt verfasst, das demnächst in Oberi und Hegi verteilt wird.

Wachsam bleiben!

Weiterhin gilt: Wer glaubt, einen dieser Laufholzbockkäfer gefunden zu haben, soll ihn in einem Konfitüreglas fangen und fotografieren; alle Verdachtsfälle müssen der Stadtgärtnerei gemeldet werden. Zwar gilt 2015 nicht als eigentliches Flugjahr, doch wisse man nie genau, wie lange ein Zyklus dauere, sagt Wieland.

Weiterhin darf kein Schnittgut die Gefährdungszone verlassen, alles muss zur Sammelstelle im Link 28 an den Bahngleisen gebracht werden. Von dort – und das ist neu – geht das Grüngut nicht mehr in die Verbrennung, sondern in die neue Kompogasanlage Riet. Bund und Kanton haben diesen Entsorgungsweg bewilligt. Aber auch dort gilt: Nicht lange lagern, sondern sofort verarbeiten.

Noch mindestens zwei weitere Jahre werden diese Kontrollen nötig sein. Denn erst wenn vier Jahre lang keine Käfer und keine Larven mehr aufgetaucht sind, kann man ein Gefahrengebiet als sauber bezeichnen. (Landbote)

(Erstellt: 17.05.2015, 14:07 Uhr)